

# Wo ein Boot ruft und Schirme wispern

Klanginstallationen beim Festival Kulturwald – Ein Projekt der Künstler Christ & Späth beim ehemaligen Hundertjahr-Hof in Bernried/Landkreis Deggendorf

Blauer Himmel, flirrende Hitze, lautes Vogelgezwitscher, sattgrüne Farne – aber Donnerrollen? Wenn der Spaziergänger die „Waldmusikpfade“ in Bernried ersteigt, beschreitet, genießt, dann darf und muss er sich auf Außergewöhnliches gefasst machen. Die Almwiese oberhalb des Wild-Berghofes in Buchet/Bernried bietet jetzt anlässlich des Festivals Kulturwald Überraschungen. Der Besucher wird von Klängen, Tönen und Wortfetzen angezogen, die durch die Luft schwirren. Zunächst weiß er nicht, woher sie kommen, und begibt sich auf Entdeckungsreise zu den Klängen.

„Klangkunst endet nicht beim Sound“

Der rollende Donner kommt von einem Donnerblech, einer Theaterrequisite, das hoch oben auf der steilen Almwiese in der Sonne glänzt und das Grollen über das Tal schwingen lässt. Ein leises Wispern löst den Ton ab. Zum Donnerblech gehören nämlich 20 Bastschirme, deren Geräusche der leichte Wind macht. Das ist kalkuliert und gewollt.

Fünf Einzelinstallationen haben die Künstler Christ & Späth zu der Gesamtinstallation „Waldmusikpfade“ zusammengeführt. „Wir wollten der Natur etwas hinzufügen, die Natur anreichern“, sagt Alois Späth (39). „Die Klangkunst endet nicht beim Sound. Es sind Objekte, die sich in die Natur einbinden – und damit Verstecktes greifbarer machen“, sagt Harald Christ (39). Wie zum Beispiel bei der Installation „Wasserquelle“. Das nur mäßig plätschernde und gleich wieder versinkende Bächlein würde vom Betrachter kaum wahrgenommen, wenn da nicht ein blaues Boot bei der Birke den Blick auf sich lenken würde. Ein sprechendes und rufendes Boot? Wenn man genauer hinhört, kann man Sprachfetzen, einzelne Sätze



Laut grollendes Donnerblech und leise wispernde Schirme: Die Klanginstallationen auf der Almwiese beim Hundertjahr-Hof bieten Überraschendes und Gegensätzliches. – Fotos: Birgmann

hören – Texte, die mit Wasser zu tun haben. Ovids „Metamorphosen“, die Protagonisten aus Martin Walsers „Fliehendes Pferd“, die über den Bodensee fahren, Fouquets Wassernixe „Undine“. Dazu rauscht das Meer, tropft das Wasser, prasselt der Regen, gluckst ein Brunnen.

Steigt man ein Stück weiter den Hang hinauf, wird man von Holzgeräuschen erwartet. „Holzkisten“ heißt diese Installation, die erfahrbar macht, dass Holz auch klingen kann. Da knacken Äste, da wird eine Rinde geschält, da wird Holz gehäckselt, da gibt es Schabegeäuere und Würfigeräusche.

Die Soundsampler kommen aus

den zwei Soundkisten, die aus Holz vor Ort gebaut sind, eine davon kann der Besucher auch bewegen und erlebt nochmal andere Geräusch-Effekte, die sich innerhalb der Endlos-Schleife ohnehin verfremden.

Der alte Hundertjahr-Hof ist ein „Orgelstall“. Aus dem Gebäude wummert's und pfeift's. Vier Orgelpfeifen (zwei davon sind Basspfeifen) sind hier installiert, Orgelbauer Mattes aus Metten hat das Gebälge zur Verfügung gestellt, damit die Töne produziert werden können. Innerhalb der Räume verändern sie sich, werden mal dumpfer, mal höher, mal leiser, mal lauter. Eindeutig mehr Moll als Dur.

Die letzte Station des Waldmusikpfades ist die „Waldbühne“, die der Betrachter von der Ferne als eine Mauer aus Strohballen wahrnimmt. Tatsächlich ist sie aus diesen gebaut und öffnet sich in einem Halbbrund zum Wald. Wie auf einer Bühne gibt es Sitzplätze, die einladen zu schauen und zu lauschen. Denn hier gibt es keine künstlichen Klänge, nur die Geräusche des Waldes, den Vogelruf, das Bienensummen – und von der Ferne hört man einen Hahn Kikeriki rufen und ein vages Autogeräusch. Da wird einem der Gegensatz Zivilisation und Natur noch mehr bewusst. In dieser Installation kann der Besucher sitzen, rasten, inne-

halten, sich auf die Geräuschkulisse des Waldes konzentrieren – und sich bewusst werden, dass in unseren Breitengraden Natur pur – ohne Zivilisationsgeräusche – fast nicht mehr möglich ist.

Die Sinne zu fokussieren – das ist Ziel der Künstler, die beide Musiker sind: Alois Späth ist ein ehemaliger Regensburger Domspatz, der Musikwissenschaft und Germanistik studierte und aktiver Sänger (Bariton) ist; er sang u. a. beim Collegium Vocale Gent, RIAS Kammerchor Berlin, Kammerchor Stuttgart, Stimmwerk und der Weser Renaissance. 2004 gründete Alois Späth die Gruppe PARKDECK, die mit ungewöhnli-

chen Aktionen an ungewöhnlichen Orten und Klanginstallationen künstlerisch in Erscheinung tritt. Seit 2009 studiert er den Studiengang „SoundStudies“ an der Universität der Künste Berlin.

Dort haben sich die beiden Künstler kennengelernt.

Harald Christ studierte Orchestermusik und klassische Trompete, arbeitete u. a. als Orchestermusiker beim Rundfunk-Sinfonieor-

chester Berlin, dem Orchester der Staatsoper Hannover und den Brandenburger Symphonikern. Er vertonte Animationen und produzierte Musik und Sound-Design für Videospiele, Klangobjekten und Installationen. Seit 2009 ist Harald Christ Master-Student im Studiengang „SoundStudies“ ebenfalls in Berlin.

Wenn man die Almwiese hinabsteigt, blickt man auf das Tal – von der Ferne dringt Mozart-Musik aus dem Wild-Berghof Buchet ans Ohr, wo gerade im Stadl geprobt wird: Papageno herzt sein Weibchen. Da erkennt man eine feinsinnige Verbindung zwischen Donnerblech und „Zauberflöte“, zwischen Naturgeräusch und Komposition, zwischen inszenierter Klang-Installation und inszeniertem Sing-Spiel.

Edith Rabenstein

► Die Installation „Waldmusikpfade“ ist bis Ende September zu sehen.

► Einen Film über den Aufbau der Installationen sehen Sie unter [www.pnp.de/waldmusik](http://www.pnp.de/waldmusik)

► Kondition und feste Schuhe sind für den Pfad erforderlich.



Im „Orgelstall“: Alois Späth (links) und Harald Christ.